

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 24 (1868)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



24. Bd.
1868.

No. 39.
26. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

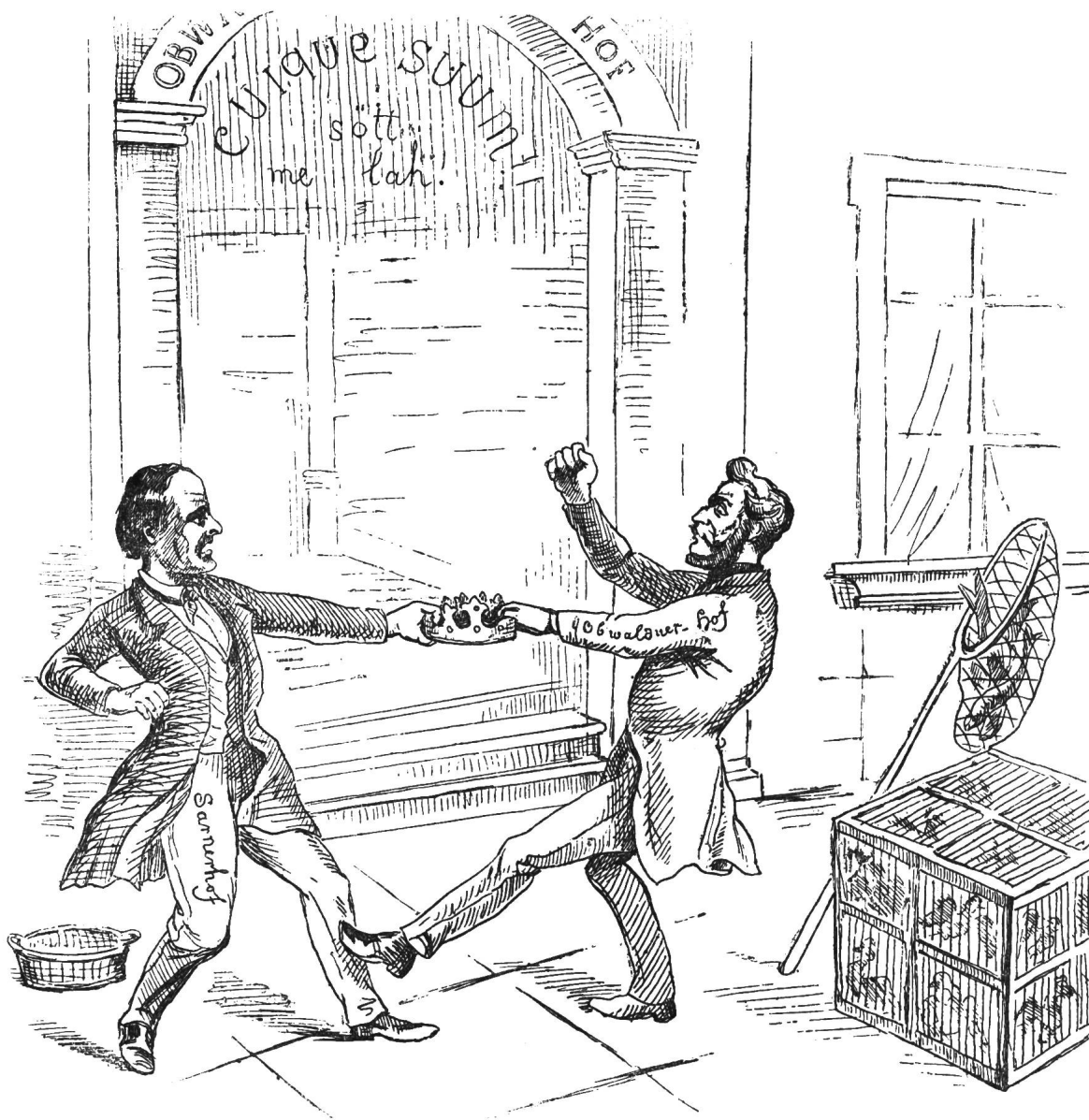
Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Statistische Entdeckungen.

Im schönen Aargau, das nach dem bescheidenen Selbstlob seiner Regenten zu den beneidenswerthesten Kantonen gehört, sollen von 100 Einwohnern 4 vergeldstagt sein; in Reichenau haben die Irrenärzte herausgebracht, daß von 200 Schweizern immer einer ein Narr oder ein Düppel sei. Jetzt fehlen noch der Krüsi-Altherr, der uns sagen wird, von 100 Schweizern laufen wenigstens 5 mit Brüchen herum; die Berner Statistiker werden berechnen, daß ebenso viel Prozent aus den Armenkassen unterstützt werden müssen; dann kommen die Aushebungs-kommissäre und melden, wie viel Prozent Plattfüße, Kurz- oder Uebersichtige herumlaufen. Aus diesen interessanten statistischen Entdeckungen folgt, daß ein gesunder, rechtlich aufrechtstehender Schweizer ein wahres Meerwunder ist,

und daß man, statt Viehausstellungen zu machen, besser thun würde, die wenigen hundert Normal-schweizer und Normalschweizerinnen, die nach Abzug obiger Prozente noch übrig bleiben, in Langenthal auszustellen und zu prämiren. Daraus kann man aber ferner sehen, welche wichtige Wissenschaft die Statistik ist. Bis jetzt haben die Schweizer sich immer für ein Kernvolk gehalten; jetzt vernehmen sie plötzlich, daß sie zum größten Theil aus Narren, Düppeln, Bruchleidenden, Vergeldstägten und Unterstützten bestehen. Da hat ja der Pariser-Figaro recht, wenn er lieber ein Franzose sein, als in die Gesellschaft dieser geistig-phyhisch- oder finanziell ruinirten Menschen gehören will, die man Schweizer nennt.

Wie sich zwei Michel um eine Königin streiten.



Nach dem Lande Subsylvanien
Fuhr herab mit frohem Sinn
Jüngst, als reiften die Kastanien,
Preußens edle Königin.

Michel hie und Michel da, —
Ubi bene, ibi patria!

Längstens in dem Sarnhofe
War der Jmbiz commandirt,
Doch nach dem Obwaldnerhofe
Ward die Königin kutschirt.

Michel hie und Michel da, —
Ubi bene, ibi patria!

Der Obwaldnerhoffschlaumichel
Nieb die Hände hochehrent,
Doch dem armen Sarnermichel
Ward es in dem Herzen leid.

Michel hie und Michel da, —
Ubi bene, ibi patria!

„Her zu mir in meine Hallen!“
Ruft von dort ein Klagetou.
„Freund, ich halt sie in den Krallen!“
Schallt die Antwort hier mit Hohn.

Michel hie und Michel da, —
Ubi bene, ibi patria!

Beide Michel sieht man boren
Hinterher im Zeitungsblatt.
Bort nur immer zu ihr — Leute,
Wenn ihr dran Vergnügen habt.
Michel hie und Michel da, --
Ubi bene, ibi patria!

Elisa Immergrüns sentimentale Sprichtour nach Pempelusien und umliegende Länder.

4.

Zu meiner größten Verwunderung erwachte ich des andern Morgens unter italienischem Himmel, ohne von einem einzigen edeln Reiber überfallen worden zu sein, nicht einmal von einer blutdürstigen Wäntelen. Ach, die Poesie muß selbst aus ihren hintersten Schlumpfwinkeln scheiden in unserm profaischen Zeitalter! *Les dieux s'envont*, sagt der Franzos.

Obwohl wir nun, wie gesagt, bereits unter italienischem Himmel waren, so jah ich mich leider umsonst nach den Pomeranzen um, die nach Sethe im dunkeln Laube glichen. Das kommt daher, meinte Papali, weil der Kanton Tessin noch zur Eidgenossenschaft gehöre, wodurch der Klimax oder, wie die Gelehrten sagen, das mittlere Temperament verkältet werde. Davon verspürten wir jedoch nichts, als wir nach Bellinzona hinunterfuhren, wo es so heiß war, daß die Eingebornen sämtlich barfuß gingen und sich mit nichts anderem als mit Holzböden bekleidet hatten, d. h. an den Füßen. Nebstdem war die scheinere Hälfte ausschließlich damit beschäftigt, Reisetaschen, Hosenträger und Pantoffeln zu brodiren als Prämi für das Turnfest, welches nächstens abgehalten werden sollte. Wie gern hätte ich hier Hitten gebaut bis zu dem scheinere Feste, wo jedem vaterländisch gesinnten Frauenzimmer das Herz höher schlägt beim Anblick der kräftigen Arme und Waden unserer rüstigen Jugend! Aber leider war Papa Hilari partout nicht mehr zum Bleiben zu bewegen, nachdem er auf der Weinkarte gesehen, daß hier der Vorner zu 6 Fränkli die Flasche verwirthe werden. „Siehst du, Eliseli,“ — sagte er zu mir. „Hier sind die Reiber, nach denen du Heimweh hattest; 6 Fränkli für ein Fläschli Vorner, das geht noch über das Nasenabschneiden im Kilchenstaat.“ Worauf er z'gständigen Fußes nach der Post lief, um wieder von dannen zu fahren.

Weil es aber Nacht war, so versank ich bald in Morphiums Arme und auf die Achsel meines Kutschennachbarn, der ebenfalls entschlummert war, auf italienisch schnarchte und nach hesperischem Knoblauch duftete. Als wir erwachten, befanden wir uns schon wieder in Pempelusien und im Gebiet der Glötscher und des Veltliners, worüber mein Erzeiger nicht wenig Zufriedenheit an den Tag legte.

Um das Verschlafen nachzuholen, nahm ich den getreien Bädcker hervor und las nach, was wir während unserer nächtlichen Fahrt hätten sehen sollen. Ich bewunderte nachträglich die zahmen Kastanienwälder und rauschenden Karladen des Meisereythales und tauchte im Geiste meine Glieder in das heilkräftige Schwefelgewässer auf dem Bernhardin. Indessen gelangten wir nach einer der berühmtesten Gegenden Pempelusiens, nämlich nach der *via mala*, allwo ich, wie es unter gebildeten Leuten gebräuchlich, meiner Bewunderung durch verschiedene begeisterte Redensarten mit Ausrufungszeichen einen angemessenen Ausdruck verlieh. Papali dagegen meinte, wenn der Berenenbach der Rhein wäre und man den Kreuzengraben mit einem mikroskopischen Vergrößerungsglas anschauen thäte, so wäre es eben so schön.

Nachdem wir noch an verschiedenen anfangselben Berliner Touristen männlichen und weiblichen Geschlechtes vorbeigefahren, welche mit Opernguckern in den Abgrund blickten und gleich mir begeistert waren, langten wir in Thufis an. Ach! Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, singt der Dichter. Ich entdeckte zu meinem Schreck, daß zu Bellinzona mein Koffer mit allen meinen scheinere Gewändern, den verschiedenartigen Hüllien meines irdischen Daseins, im Posthaus in Gedanken stehen geblieben war.

Feuilleton.

Ein neuentdeckter Vortheil der neuen Achselbriden.

Civilist: Herr Lieutenant! wie gefallen Ihnen die neuen gestanzten Achselbriden?

Lieutenant: Recht gut; besonders da sie mir sehr bequem sind, die Bündhölzchen daran anzuzünden!

In den Arkaden der Bundesstadt.

Er: Sophie, mir wei e-chly uf d'Seite, es chunt es Ghinderwägeli hinder-is nahe.

Es: Du Babi, das isch ja e neue Lütenant, wo si Schleipffabel nahe zieht!

In einer Kasserstube in Timmat-Athen.

Knabe (schaut zu, wie dem Vater mit der amerikanischen Haarreinigungswalze das Haar gezaut wird): Vater, was ist das für en Rad?

Vater: Das ist en Verfassigsrath.

Literarische Novitäten.

Höflichkeitsbüchlein für Verfassungsräthe und solche, die es werden wollen, zweite durchgesehene, vermehrte und verbesserte Auflage. Athen und Ventredür 1868.

Nouveau manuel du boxeur, rédigé sous les auspices du grand-batonnier de l'ordre des avocats à Neufchateau par Sannaz et Cordoz.

Der menschliche Geist in seiner vierundzwanzigsten Verdünnung, eine psychiatrische Studie, herausgegeben von der Hömöopathenversammlung in Harburg. 1868.

Beitungsweisheit.

Den 27. August starb in Frankfurt, wo er sich seit Jahren niedergelassen, der als tüchtiger Musiker und Komponist viel genannte Hr. Xaver Schwyder von Wartensee von Luzern, geboren den 15. April 1867.

(Luzerner Landbote Nr. 71.)

Origineller Heirathsantrag.

Eine wettergebräunte Theerjacke, in vollster Manneskraft, die im chinesischen Archipel und auf den Ladronen sich ein für hiesige Gegenden lucratives Einkommen erwarb, wünscht sich in's Ehejoch splissen zu lassen. Eine schmuck getafelte Landrattin erhält den Vorzug. Uebrigens wird auch ein altes Brack mit genügend klingendem Cargo genommen. Also Anker gelichtet, Segel gespannt und den Compaß nach Triest gerichtet. Mit Brief und Bild an: Willy Pio della Randa (poste restante) Triest.

(Triester Zeitung.)

Muster-Annonce.

Platz-Gesuch. Eine Magd sucht Platz bei einer Herrschaft, die ein gutes Ordinari kochen kann, das Hauswesen versteht und den Garten gut besorgen kann.

(Emmenthalerblatt Nr. 73.)

Muster-Adresse.

(An einen Fellhändler.)

An Herrn Ledergerb, Handelsmann mit Fehlern in St. G.

Briefkasten. G. G. in L. Benutzt. — Anonymus in Triest. Wenn Sie den Seebären persönlich kennen, so versichern Sie ihn unsrer besten Wünsche für sein baldiges Einlaufen in den sichern Hafen des Eheglückes. — H. R. in Z. Ketouchirt! — Amicus. Das städtische Idiom schien uns passender. Uebrigens schönen Dank. — Basilorischer Anonymus. Wo will das Lantengespräch h'naus? Die Pointe fehlt. — A. B. in St. G. Entschuldigen Sie unsere bisherige Unkenntniß Ihrer werthen Existenz. — Wir hielten den Namen „Buchheister“ für ein reines Phantastiegebilde. Ihr Zusatz scheint uns noch meibingerer zu sein, als der in unserer letzten Nummer von uns aufgenommene mediocre Wortwitz. — Est, est. Einverstanden. Salbung und Blödsinn! Aber lassen wir den Lobten ruhen, der keine Kalender mehr schreibt. — H. L. in L. Nicht pikant genug. — A. B. in Z. Blamiren wir den guten Jungen nicht; in der Bezirksschule lernt man's halt nicht besser. — Gnägi in D. W. Sie sind besorgt und aufgehoben!